

sofort das Land und sah sich — wie ich sogleich vermutete — nach neuen Sperlingen um. Tatsächlich begab er sich in die Ansammlung von Enten, Tauben und Sperlingen, wo jemand den Vögeln Futter spendete. Aber das Interesse des Stockerpels galt offensichtlich nicht den Brotstücken. Jeden Sperling suchte er zu schnappen, indem er auf ihn zulief und zu fassen versuchte. Obwohl viele Stöße fehlgingen, gelang es ihm wenige Minuten später, neuerdings einen Sperling — diesmal ein Weibchen — zu fangen und zu töten. Es folgte das gleiche Schauspiel im Wasser, aber auch diesmal war mit der Beute nichts anzufangen. Nochmals machte das Stockentenmännchen Jagd auf dem Land, und es glückte ihm bald, einen weiteren Sperling am Flügel zu fassen. Der Spatz konnte aber entkommen und der Jäger schien nun genug zu haben. Er begann mit Gefiederpflege und legte sich dann zur Ruhe. Ob er auch noch an anderen Tagen tätig war, konnte ich leider nicht ermitteln. Obschon sich ja der Vorfall nicht in einem natürlichen Biotop abgespielt hat, scheint er mir doch erwähnenswert. Es ist ja bekannt, dass alle zappelnden Gegenstände die Aufmerksamkeit der Enten erwecken und oft mit dem Schnabel untersucht werden müssen. Beim vorliegenden Fall handelt es sich jedenfalls um ausgeprägtes Spezialistentum, dessen Ursache vielleicht in der «beschäftigungsarmen» Zeit der Schwingenmauser liegt. Sehr wahrscheinlich kam die Stockente durch Zufall (erwischte sie den ebenfalls nach dem Brotbrocken haschenden Sperling anstelle des Brotes?) auf diese seltsame Jagdart, und ein übersteigerter Trieb führte sie wohl immer wieder auf die Spatzenjagd. ROLF HAURI, Kehrsatz

Brutbeobachtungen aus Graubünden. — Neben dem Brutnachweis der Haubenlerche (O. B. 51/1954, p. 170) ergab das Jahr 1954 einige weitere erwähnenswerte Feststellungen, über die im folgenden berichtet sei.

Dohle, *Coloeus monedula*. Dohlen sind in Graubünden eigentlich nicht heimisch. Wir kennen nur die Brutkolonie von Ortenstein im Domleschg, die ca. 1880 von JUVALTA dort im Schloss angesiedelt worden ist. Von dort breitete sie sich auch auf die Felswände aus, auf denen das Schloss steht. Dieses Jahr nun konnte ich beobachten, dass sich ein Paar auf der gegenüberliegenden Talseite in einem Steinbruch bei Cazis einnistete. Die Felsspalte ist schlecht zugänglich, aber ich konnte genau beobachten, wie Nestmaterial und später Futter für die Jungen eingetragen wurde. Im gleichen verlassenen Steinbruch nistet auch schon drei Jahre ein Turmfalkenpaar.

Star, *Sturnus vulgaris*. Nach der Literatur und soweit ich selbst beobachten konnte, brütet der Star in Graubünden nur im Churer-Rheintal und im Domleschg, aber an allen Brutorten nur in wenigen Paaren. Immer seltener werden die alten hohlen Kirschbäume, die er mit Vorliebe zum Brutplatz wählt. Ich machte deshalb in Chur und in Untervaz je einen Versuch mit Nistkasten, und an beiden Orten wurden diese angenommen. In Chur im Lürlibad brütete vor drei Jahren nur noch ein Paar; dieses Jahr waren es vier, davon zwei in Nistkasten. In Untervaz hatte ich dieses Jahr im gleichen Kasten eine erste und eine zweite Brut. Nistgelegenheiten sind für die Erhaltung einer Vogelart sicher so wichtig wie genügend Nahrung.

Wacholderdrossel, *Turdus pilaris*. 1942 übergab A. WALKMEISTER dem Nationalparkmuseum in Chur einen Jungvogel aus Landquart. Es scheint dies bisher der erste Nachweis für die Fortpflanzung der Wacholderdrossel in Graubünden zu sein (vergl. CORTI 1951 «Führer durch die Vogelwelt Graubündens»). Am 4. Juli 1954 beobachtete ich bei der Station Trimmis, zwischen Chur und Landquart, ein Paar, das Futter trug. Regenwürmer vom Boden und Kirschen von einem nahen Baume bildeten den Hauptanteil. Bald hatten wir in der Astgabel einer alten Weide ca. 5 m über dem Boden das Nest entdeckt und konnten 3 Junge darin bringen. Am 5. Juli beobachtete ich nochmals die Fütterung der Jungen im Nest.

Mauersegler, *Apus apus*. Der grosse Schneefall in den Bergen und anhaltender Regen und Kälte der ersten Juliwoche 1954 setzten unseren Schwalben und Seglern arg zu. Die armen Tiere fanden keine Insekten mehr, und durch die Kälte traten Erschöpfungserscheinungen ein. Vom 10. bis 12. Juli wurden uns 22 Mauersegler eingeliefert, von denen wir 10 durchhalten konnten. Die 12 andern sind eingegangen. Das normale Gewicht eines Mauerseglers beträgt 35 bis 40 g. Es ist interessant festzustellen, dass alle Segler, deren Gewicht unter 25 g absank, eingingen, während die andern sich erholten. Es darf also angenommen werden, dass das kritische Gewicht bei 25 g liegt. Somit können Mauersegler ziemlich genau einen Drittel des Gewichtes ohne Gefährdung verlieren.

CHR. LENGGENHAGER, Chur

Zur Verbreitung der Wacholderdrossel im westlichen Berner Oberland. — Auf der Wacholderdrosselverbreitungskarte für die Schweiz von O. PACCAUD in Nos Oiseaux (21, 1952, p. 149) finden wir sichere oder wahrscheinliche Brutplätze im Berner Oberland in der Gegend von Adalboden, im Simmental bei Oberwil und im Tal von Lauenen. Weiter westwärts haben welsche Ornithologen die Wacholderdrossel, *Turdus pilaris*, im Pays d'Enhaut zur Brutzeit beobachtet. Die Verbreitungskarte weist zwischen diesen Brutplätzen aber noch grosse weisse Flächen auf. Es schien mir aber unwahrscheinlich, dass die Verbreitung der Art in diesen ähnlichen Gegenden eine so sporadische sei. So wurde ich angespornt, von Lauenen aus auch in Nachbartälern nach Drosseln Ausschau zu halten. Bereits am 27. Juli 1953 konnte ich in Begleitung von H. HERREN im Uferwald der Simme, etwas südlich der Lenk, einige Wacholderdrosseln feststellen. Der 18. Juli 1954 führte mich zuerst nach Gsteig, dann über den Pillon nach Les Diablerets. Südlich von Gsteig, in der Nähe der Saane, hörte ich schon von weitem Wacholderdrosseln schakern. Beim genauen Hinsehen konnte ich flügge Jungvögel entdecken, die noch gefüttert wurden. Am Nachmittag fand ich auch bei Les Diablerets, etwas westlich oberhalb des Dorfes, drei Wacholderdrosseln vor. Am 29. Juli 1954 besuchte ich wieder die Lenk und sah mehrmals Vögel der Art in den Auwäldchen längs der Simme und beim Seelein. Auch dort befanden sich eindeutig Jungvögel darunter. Wenn ich die Wacholderdrossel auch nirgends so häufig fand wie in Lauenen, so wäre sie nun doch in allen Tälern vom Engstligental westwärts bis zum Ormont-dessus zur Brutzeit festgestellt worden, und mit dem Brüten kann sicher gerechnet werden. Schliesslich suchte ich am Morgen des 27. August 1954 das Gurnigelgebiet auf, um einem deutschen Ornithologen einige Alpenvögel vorstellen zu können. Dabei fielen uns am Südhang der Pfeife mehrmals Wacholderdrosseln auf. Meiner Ansicht nach dürften sich auch in dieser Gegend Brutstellen befinden.

Es wäre nun sicher eine lohnende Aufgabe, auch östlich des Engstligentales im Berner Oberland und überhaupt im Bereich der Nordalpenzone nach weiteren Brutplätzen zu suchen. Während sich im Bernischen Mittelland die Wacholderdrossel kaum mehr auszubreiten scheint, ist sie in Gegenden des Berner Alpen- und Voralpengebietes zum Charaktervogel der Fichtenwälder in Nähe feuchter Wiesen und der bachbegleitenden, auwaldartigen Gehölze geworden. Offenbar sagt ihr dieses feuchte und kältere Klima der Bergzone besonders zu. ROLF HAURI, Kehrsatz

Beobachtung der Bartmeise am Süden des Urnersees. — Am 14. Nov. 1954 mittags flogen unvermittelt aus einer einzelnen Schilfgruppe zwei kleine Vögel rufend weg, um nach etwa 80—100 m in einen grösseren Schilfbestand einzufliegen. Zu meinem grössten Erstaunen erkannte ich die Rufe als diejenigen der Bartmeise, *Panurus biarmicus*, welche mir von den beiden Camargue-Aufenthalten her bekannt sind. Zudem fiel beim Wegfluge der lange Schwanz und die eigen-